

# Einige bemerkenswerte Funde der Latène-Zeit im Allermündungsgebiet

Mit einem Nachtrag zum Heuberg bei Uphusen<sup>1</sup>, Kr. Verden

Von

D. Schünemann

Mit 9 Abbildungen

## Allgemeine Vorbemerkungen

In den letzten Jahren haben verschiedene Autoren die Bedeutung des Allermündungsgebietes in der vorrömischen Eisenzeit hervorgehoben. Dabei wurden vornehmlich seltene südliche Importstücke vorgestellt. Diese gehören teilweise noch der Stufe Hallstatt D (600–500 v. Chr.) an – wie der Bronzekessel von Verden<sup>2</sup>, die vier gerippten Bronzezisten<sup>3</sup> und eine Bronzesitula<sup>4</sup> aus Luttum sowie Reste von vier bronzenen mitteldeutschen Steigbügelarmringen aus Otersen<sup>5</sup> und Etelsen<sup>6</sup>. Andere Fundstücke gehören in die Latènezeit (ab 5. Jh. v. Chr.) und sind zum Teil keltischen Ursprungs; publiziert wurden eine keltische Zierscheibe aus Stedebergen<sup>7</sup> und ein spät-keltisches verziertes Bronzegerät<sup>8</sup> von nicht ganz klarer, doch wohl im Bereich der Schifffahrt (Takelage) zu suchender Funktion, ferner eine „dicke“ Bronzefibel wohl mittel- bis oberelbischer Provenienz<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. K. Raddatz, Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit vom Heuberg bei Uphusen, Kr. Verden. *Germania* 33, 1955, 354–364.

<sup>2</sup> H. J. Eggers, Ein Bronzekessel der späten Hallstattzeit aus Verden an der Aller. *Die Kunde* 1956, H. 1–2, 15–18.

<sup>3</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen) (1934) 50–51.

<sup>4</sup> D. Schünemann, Eine Rheinische Bronzesitula auf einem Friedhof der Jastorf-Zeit in Luttum, Kr. Verden. *Die Kunde* 1965, 62–73.

<sup>5</sup> K. Tackenberg, a.a.O. 40 u. 170–174, Beitrag J. Holste, Abb. S. 173, Nr. 6 u. 7; E. Sprockhoff, *Pestruper Bronzen*. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 2 (1959) (Gandert-Festschrift) 153.

<sup>6</sup> D. Schünemann, *Nachr. aus Nieders. Urgesch.* 35, 1966, 99 u. Abb. 6, Nr. 9a–e.

<sup>7</sup> H. Oldenburg und D. Schünemann, Eine verzierte keltische Bronzescheibe aus einer Kiesgrube bei Stedebergen, Kr. Verden. *Die Kunde* 1969, 11–14.

W. Kimmig, Zu einer verzierten Latèneschmuckscheibe von Stedebergen, Kr. Verden/Aller. 51.–52. *Ber. Röm. German. Kom.* 1970–71, 147–175.

<sup>8</sup> W. H. Zimmermann, Ein keltisches Bronzegerät aus dem Weserkies bei Dörverden, Kr. Verden. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen*, Band 4, 123–130. – Dazu ein Nachtrag von D. Schünemann, vgl. *Anm.* 7, S. 12.

<sup>9</sup> D. Schünemann, Eine latènezeitliche Bronzefibel aus Dörverden, Kr. Verden. *Nachr. aus Nieders. Urgesch.* 37, 1968, 152–154.

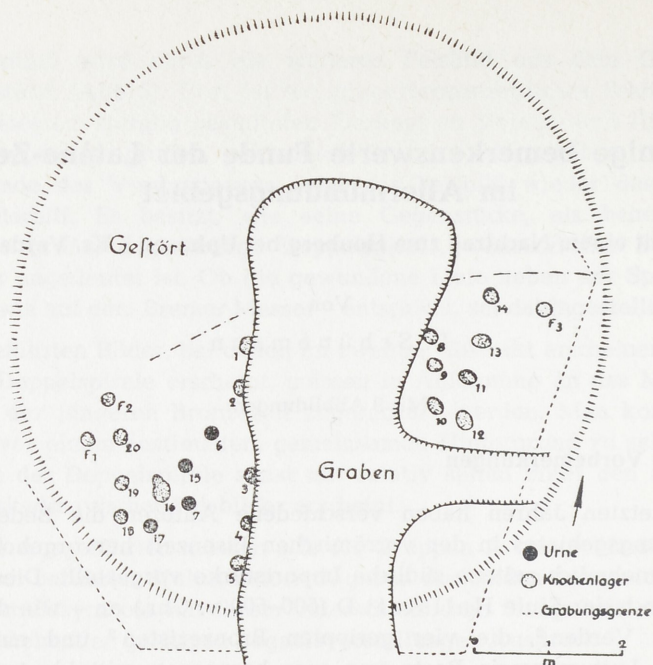


Abb. 1

Ehemaliges Hügelgrab „Heuberg“ in Uphusen, Kr. Verden.

Lageplan von 4 Urnengräbern und 19 Knochenlagern, gefunden 1946 (nach K. Raddatz, M. 1 : 100). – Weitere 3 Urnen und 3 Knochenlager bargen Schüler Jahre zuvor in der mit „Graben“ bezeichneten Störung (vgl. Abb. 5 und 6).

K. Raddatz hatte schon 1955 eine von ihm 1946 durchgeführte Untersuchung des Hügelgrabes „Heuberg“ in Uphusen veröffentlicht<sup>10</sup>, wobei er besonders auf eine keltische Gürtelkette hinwies. K. Raddatz legte Zeichnungen der Funde und einen Fundkatalog vor; nicht publiziert werden konnten damals die Situationskizzen der Leichenbrandlager mit ihren Beigaben. Da die Zahl der sorgfältig beobachteten bzw. publizierten Leichenbrandlager in Nordwestdeutschland nicht eben groß ist, werden nunmehr Publikationszeichnungen nach den Unterlagen von K. Raddatz vorgelegt<sup>11</sup>. Dazu ist es erforderlich, den Grabungsplan des Heuberges nochmals wiederzugeben (Abb. 1).

Weiterhin werden drei Urnengräber und drei Knochenlager vorgestellt, die einige Jahre zuvor von Schülern im Heuberg gefunden (s. „Graben“ in Abb. 1)

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 1; die Funde befinden sich im Focke-Museum Bremen: Nr. 8874–8897.

<sup>11</sup> Herr Prof. Dr. K. Raddatz, dem ich für freundliche Hinweise danke, hat vorgeschlagen, seine damaligen unveröffentlichten Skizzen der Leichenbrandlager zu veröffentlichen. Aus Platzgründen beschränke ich mich auf die Wiedergabe der Situationskizzen; sie liegen im Focke-Museum (Akten Landkreis Verden). Im folgenden Bildmaterial scheinbar fehlende Nummern blieben ohne Fundskizze und stellen zumeist richtige Urnengräber dar. – Die Publikationszeichnungen Abb. 2–9 dieses Beitrages stammen vom Verfasser.



und von Lehrer Wickboldt (Uphusen) sichergestellt worden waren. Diese Funde wurden 1949/50 vom inzwischen verstorbenen Museumsleiter A. Rosenbrock sorgfältig im Heimat-Museum Verden inventarisiert; sie waren, ebenso wie einige andere interessante Stücke, K. Raddatz damals nicht zugänglich.

Anschließend werden einige weitere Funde aus Uphusen und dem benachbarten Bierden bekanntgemacht; außerdem wird ein außergewöhnlicher, wohl keltischer Bronzearmring aus Morsum, Kr. Verden, erneut – erstmalig mit Abbildung – vorgelegt, ebenso ein latènezeitliches Drehscheibengefäß aus Eiβel, Kr. Verden.

Schließlich werden die Beziehungen des Allermündungsgebietes zum keltischen Süden zusammenfassend dargestellt.

## Katalogteil

Ia Heuberg bei Uphusen, Lageskizzen einiger Leichenbrandlager (Abb. 2–4). Die Beigaben sind in der *Germania* 33 (1955), S. 354–364 beschrieben. (Meßtischblatt Nr. 2919 Hemelingen; R: 35 98 230; H: 58 77 350.)

Ib Heuberg bei Uphusen, Liste der K. Raddatz nicht zugänglich gewesenene Funde im Heimatmuseum Verden, geborgen durch Lehrer Wickboldt und Schüler. Es werden die alten und die neuen Inventar-Nummern angegeben.

1. Urne mit konischem Unterteil, abgesetztem Schrāghals und einer Rille; Rand scharf auswärts geknickt. Höhe noch 23 cm, Dm 26 cm; braun glatt. V 336 a = 4957 a.

Deckelrest mit schmalem, von Nadel (Dm 4 mm) durchbohrtem Henkel. V 336 b = 4557 b.

Beigefäß, becherförmig, mit pokalförmigem Fuß. Höhe 6 cm, Dm 9 cm. V 953 = 4957 c (Abb. 5).

2. Beigefäß, doppelkonisch, mit abgesetztem Hals, dunkelbraun. Stand auf Leichenbrandlager. Höhe noch 7 cm, Dm 11,5 cm. V 336 c = 4958 (Abb. 5).

3. Urnenrest, dunkelbraun. V 330 = 4959.

Eisennadel mit Bronzekopf; Länge 17,3 cm, Kopfdurchmesser 14,5 mm. V 330 a = 4960 (Abb. 6).

4. Amphore mit Schrāghals, Rand fehlt; braun, glatt. Höhe noch 28 cm, Dm 23 cm. V 332 = 4961.

Beigefäß mit abgesetztem Schrāghals und stumpfwinklig abgeknicktem Rand; schwarzbraun glänzend, Boden eingedellt. Höhe 11 cm, Dm 12,5 cm. V 961 = 4962.

Zwei verzierte bronzene Scheibenohrringe (Mittel-Latène) an dem einen Draht haftet der Rest einer blauen Glasperle. V 999 = 4963.

Bronzedraht, mäanderartig gebogen, von 2 Bronzeklammern zusammengehalten, mit zwei blauen Glasperlen. V 337 = 4963 (Abb. 5).

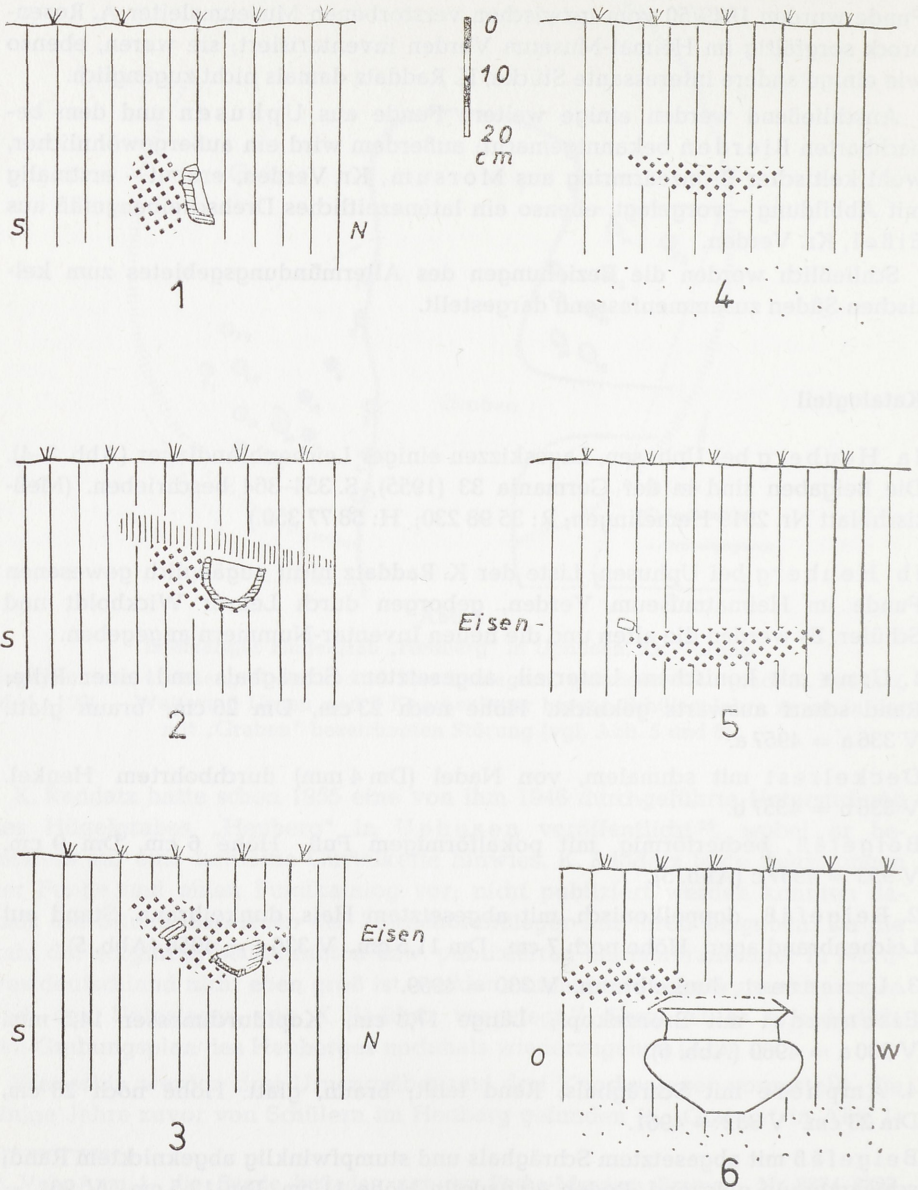


Abb. 2

Heuberg in Uphusen.

Profilzeichnungen der Knochenlager 1-5 (zum Teil mit Beigefäßen) und der Urne 6 mit oberhalb davon verstreutem Leichenbrand (nach Grabungsskizzen von K. Raddatz).



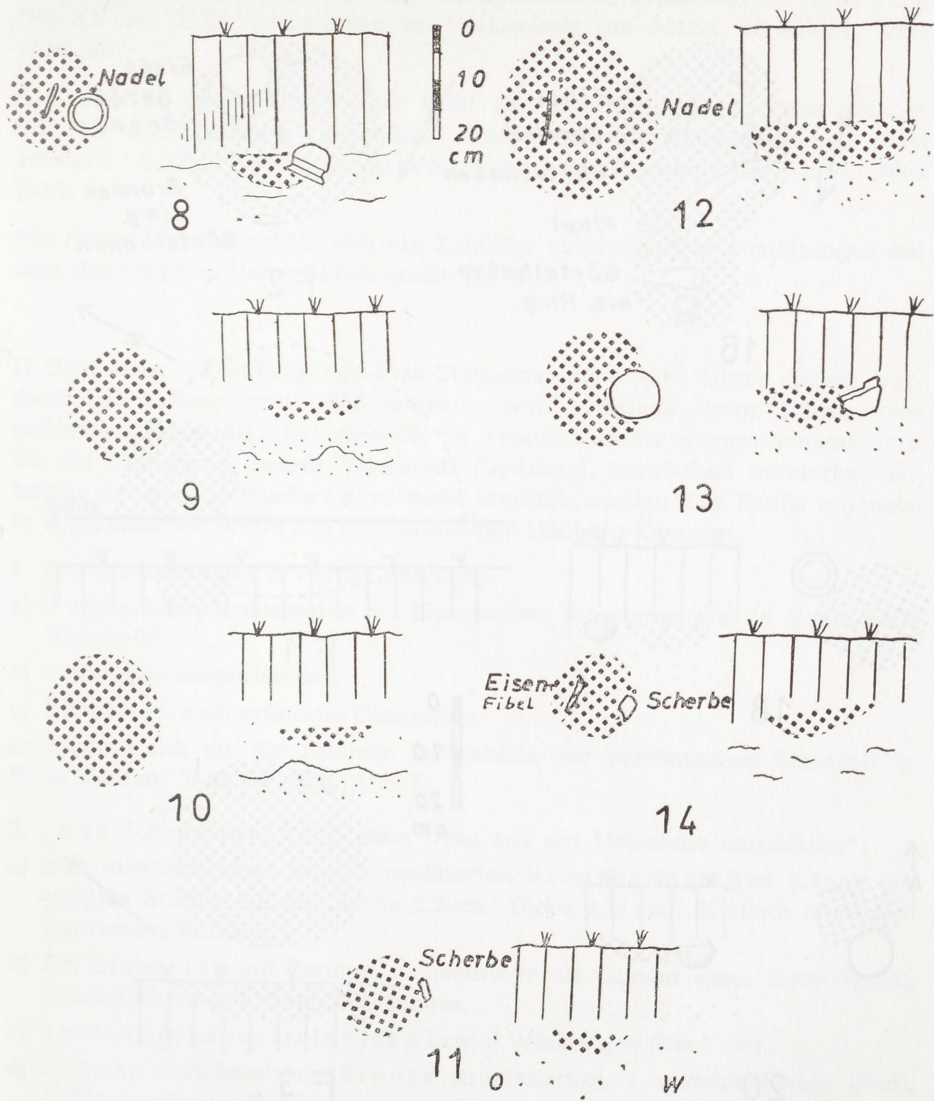


Abb. 3  
Heuberg in Uphusen.

Knochenlager 8-14, zum Teil mit Beigefäßen, in Aufsicht (jeweils links) und Profil (jeweils rechts); nach Grabungsskizzen von K. Raddatz.

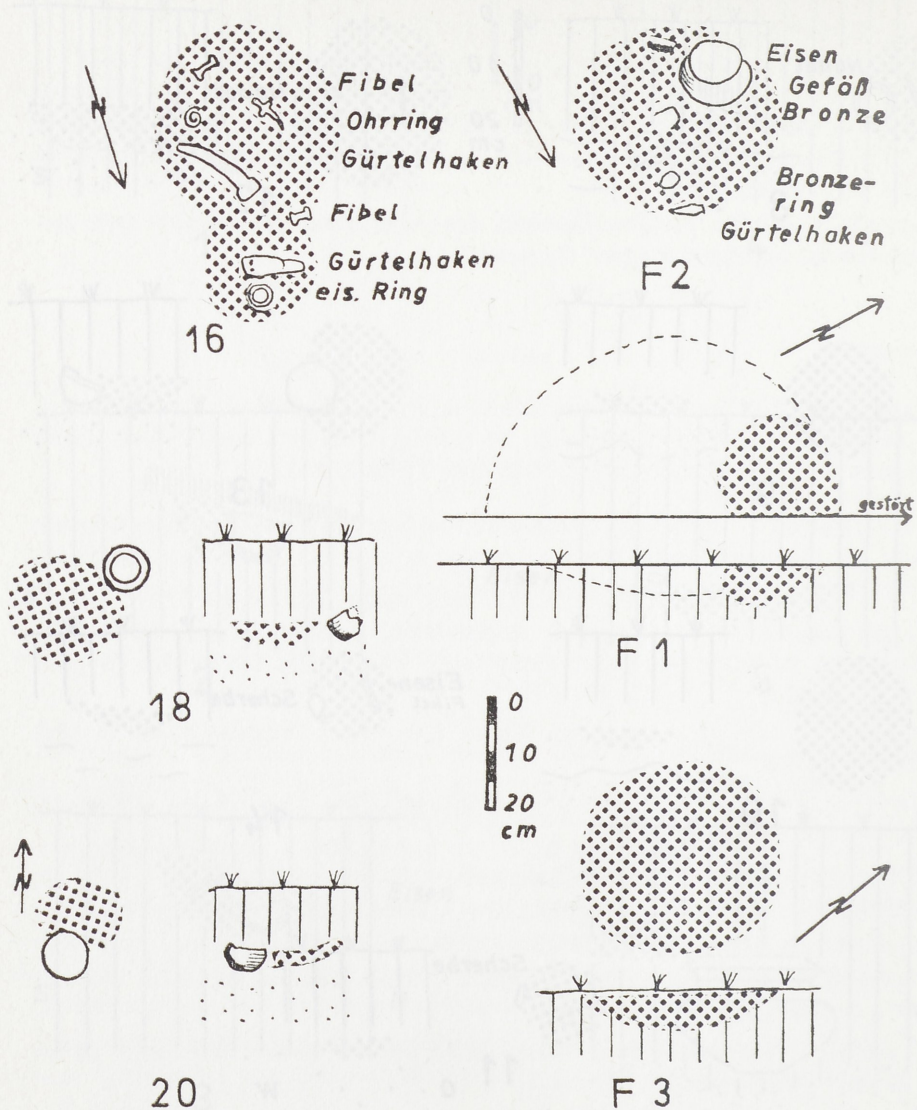


Abb. 4

Heuberg in Uphusen.

Knochenlager 16, 18, 20, F 1-F 3, zum Teil mit Beigefäßen, zumeist in Aufsicht und Profil; zu Grab 16 (= Doppelbestattung?) gehört ein Becher (ohne Eintragung).

Nach Grabungsskizzen von K. Raddatz.



5. Beigefäß, vermutlich von Leichenbrandlager; doppelkonisch, Hals etwas ausgebogen; Rand fehlt, Bruchkante nachgeschliffen. Dunkelbraun. Höhe 5 cm, Dm 8,5 cm. Z. Zt. ausgeliehen an Volksschule am Markt in Achim. 4964 (Abb. 6).

6. Beigefäß „ohne Urne“, also wohl von Knochenlager; mit einziehender Schulter und auswärts biegender Rand; Rand schräg abgestrichen. Fast schwarz. Z. Zt. ausgeliehen an Volksschule am Paulsberg in Achim. 4965 (Abb. 6).

Mit diesen Funden erhöht sich die Zahl der eisenzeitlichen Bestattungen auf dem Heuberg von bisher 23 bekannten auf 29.

II Uphusen, „Restdüne, von Flak-Stellungen zerwühlt“. Unter diesem Vermerk hat A. Rosenbrock 1950 folgende, wohl ebenfalls einige Jahre zuvor gefundene Fundstücke (Nr. 4966–68) im Anschluß an die obigen inventarisiert. Da der Einlieferer, Lehrer Wickboldt (Uphusen), inzwischen verstorben ist, konnte der genaue Fundort nicht mehr ermittelt werden. Die Funde ergänzen in willkommener Weise den latènezeitlichen Heuberg-Komplex.

1. Perlenkette aus 23 Perlen, und zwar:

- a) 9 große Glasschmelzperlen mit blau-weißen Augenmustern (in einem Falle blau-gelb),
- b) 5 große Bronzeperlen und
- c) 9 kleine schwach grünliche Glasperlen.

Es handelt sich um die schönste Perlenkette der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Verden. V 943 = 4966 (Abb. 7).

2. „Aus 7 Brandgräbern ohne Urne aus der Holzasche ausgelesen“:

- a) 3 Bruchstücke eines breiten profilierten Bronzearmringes (Länge des größten Stückes 4,8 cm, Breite 2,2 cm, Dicke 0,75 cm). Keltisch oder nach keltischem Vorbild.
- b) Ein Eisenring mit Zwinge, 3 Eisenringe als Glieder einer Kette (?), ein Bruchstück eines kleinen Eisenringes.
- c) 2 kleine Bronzespinalen mit 4 bzw. 5 Windungen (Dm 1 cm).
- d) 2 Stücke verschmolzene Bronze (tropfenartig), 1 verschmolzenes Blech, 1 verschmolzenes Blech mit blauem Glas.

V 338 a–d = 4967–68 (Abb. 7).

III Bierden. Die den Uphusener Dünen benachbarten Bierdener Dünen bilden mit jenen – geologisch-archäologisch gesehen – eine Einheit. Die Höhe 21,7 in „Uphuser Mehren“ (Gem. Bierden) wurde 1937 zum Bau der Reichsautobahn

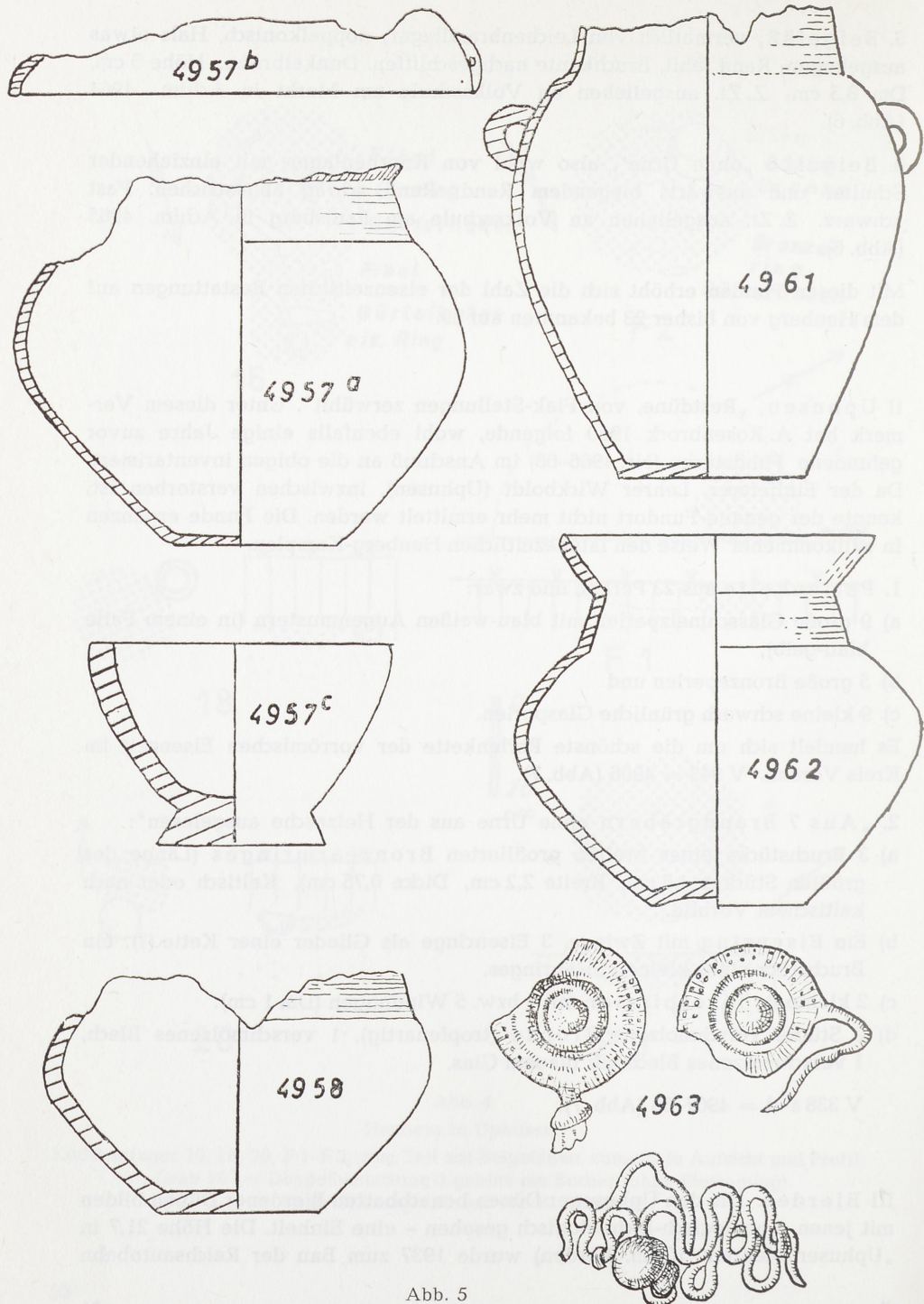


Abb. 5

Heuberg in Uphusen. Die zuerst geborgenen Funde. Nr. 4963: bronzener Ohrschmuck und bronzenes Gehänge mit blauen Glasperlen. Mus. Verden.



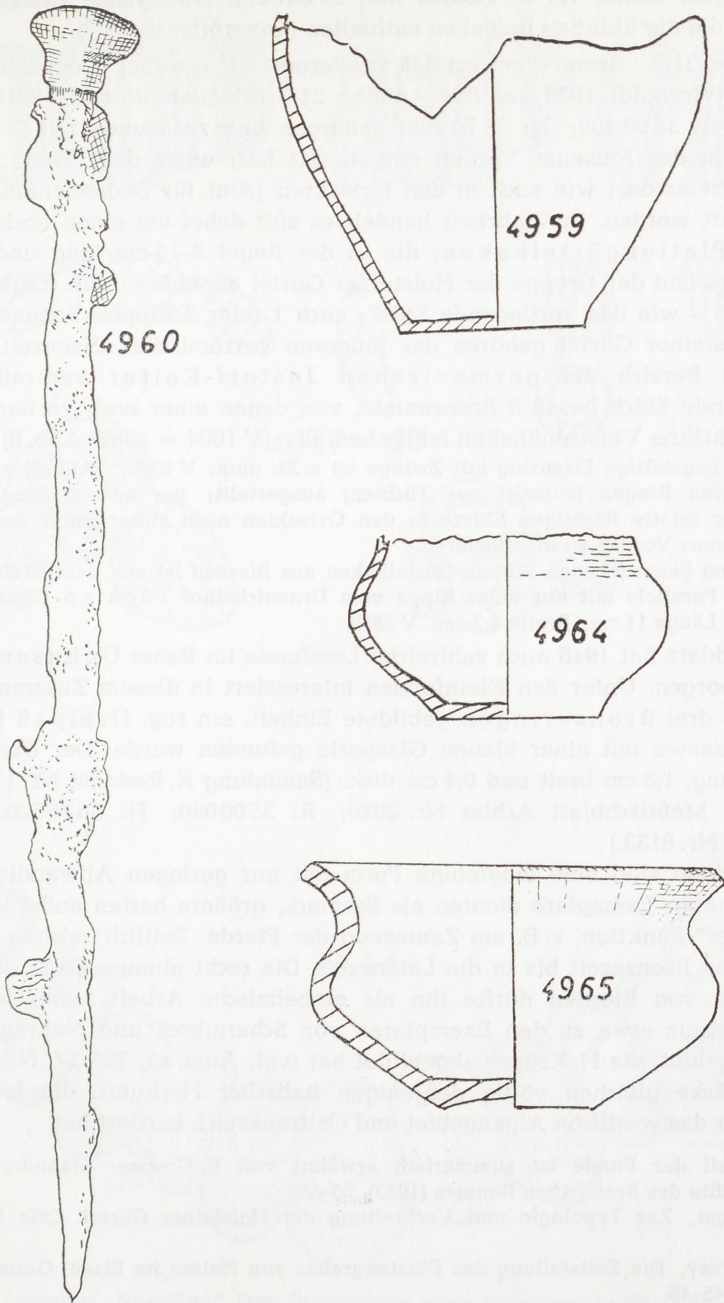


Abb. 6

Heuberg in Uphusen. Die zuerst geborgenen Funde.

Nr. 4960: Eisennadel mit Bronzekopf. Mus. Verden.

abgetragen, wobei W. D. Asmus und E. Grohne eine ganze Anzahl Urnen bargen, die die üblichen Beigaben enthielten (unveröffentlicht<sup>12</sup>).

1. Höhe 21,7. Bemerkenswert ist wiederum ein eiserner Gegenstand, den Lehrer Wickboldt 1938 auf der Anhöhe 21,7 (Meßtischblatt Nr. 2919 Heme-lingen; R: 34 99 400; H: 58 76 400) geborgen und zusammen mit 2 eisernen Ringen in das Museum Verden eingeliefert hat; unter dem Titel „eiserner Dolch“ ist er dort wie auch in den Ortsakten (Amt für Bodendenkmalpflege) registriert worden. In Wahrheit handelt es sich dabei um einen noch 14,6 cm langen Plattengürtelhaken, die in der Regel 8–15 cm lang und 5–8 cm breit sind und der Gruppe der Holsteiner Gürtel angehören. Sie tragen häufig 2 Rippen – wie das vorliegende Stück; auch 1 oder 3 Rippen kommen vor<sup>13</sup>. Die Holsteiner Gürtel gehören der jüngeren vorrömischen Eisenzeit an und sind im Bereich der germanischen Jastorf-Kultur verbreitet. Das vorliegende Stück besaß 3 Bronzeniete, von denen einer noch vorhanden ist; der eigentliche Verschlussbaken fehlt ebenfalls (V 1004 = 4587; Abb. 8).

Der eine zugehörige Eisenring mit Zwinge ist z. Zt. unter V 1006 c (Abb. 8) zusammen mit anderen Ringen (zumeist aus Tüchten) ausgestellt; der andere Ring ist aufgrund der relativ flüchtigen Skizze in den Ortsakten nicht sicher unter den Ringen des Museums Verden zu identifizieren.

Außer dem beschriebenen Platten-Gürtelhaken aus Bierden ist aus dem Kreis Verden nur eine Parallele mit nur einer Rippe vom Urnenfriedhof Tüchten (Gem. Bassen) bekannt: Länge 11 cm, Breite 4,2 cm. V 353<sup>b</sup>.

2. K. Raddatz hat 1946 auch zahlreiche Lesefunde im Raum Uphusen–Bierden geborgen. Unter den Kleinfunden interessiert in diesem Zusammenhang eine aus drei Bronzeringen gebildete Einheit, ein sog. Dreipaß (Abb. 8), der zusammen mit einer blauen Glasperle gefunden wurde. Der Dreipaß ist 2,4 cm lang, 1,6 cm breit und 0,4 cm dick. (Sammlung K. Raddatz Nr. 11, Fundstelle 7: Meßtischblatt Achim Nr. 2920; R: 35 00 040; H: 58 75 520. Focke-Museum Nr. 8133.)

Dreipaßringe sind eine langlebige Form mit nur geringen Abwandlungen<sup>14</sup>. Die kleineren Exemplare dienten als Schmuck, größere hatten außerdem eine „Verteiler“-Funktion, z. B. am Zaumzeug der Pferde. Zeitlich reichen sie von der späten Bronzezeit bis in die Latènezeit. Die recht plumpe Form des Dreipaßringes von Bierden dürfte ihn als einheimische Arbeit kennzeichnen – im Gegensatz etwa zu den Exemplaren von Scharmbeck und Nahrendorf im Ilmenaugebiet, die H. Krüger abgebildet hat (vgl. Anm. 45, Taf. 17, Nr. 9 u. 7); diese Stücke gleichen völlig denjenigen italischer Herkunft, die L. Pauli<sup>15</sup> jüngst für das westliche Alpengebiet und Ostfrankreich kartiert hat.

<sup>12</sup> Ein Teil der Funde ist summarisch erwähnt von E. Grohne: Mahndorf, Frühgeschichte des Bremischen Raumes (1953) 55–56.

<sup>13</sup> H. Hingst, Zur Typologie und Verbreitung der Holsteiner Gürtel. *Offa* 19, 1962, 69 ff.

<sup>14</sup> O.-H. Frey, Die Zeitstellung des Fürstengrabes von Hatten im Elsaß. *Germania* 35, 1957, 245–46.

<sup>15</sup> L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte des Handels über die Alpen. *Hamburger Beiträge zur Archäologie* (1971) Bd. 1, H. 1, Karte 10 u. S. 7.



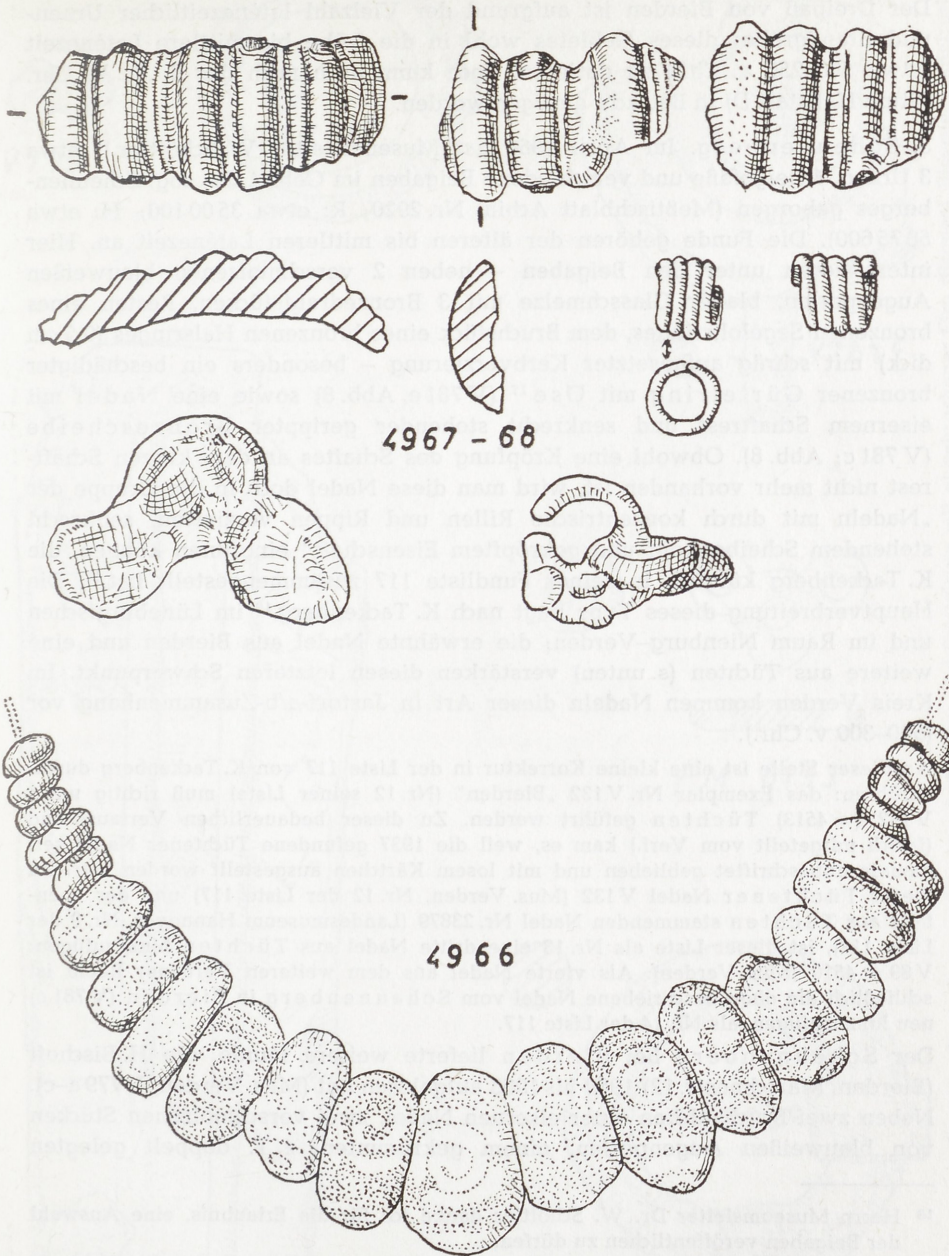


Abb. 7 Uphusen, „Restdüne“. Drei Bruchstücke eines bronzenen profilierten Armringes und zwei Bronzespiralen. Zwei eiserne Ringe. – Kette aus 9 kleinen grünlichen Glasperlen, 5 Bronzespiralen, 8 blauen Glasperlen mit weißen Spiraleinlagen und einer blauen Perle mit gelber Einlage. Mus. Verden.

Der Dreipaß von Bierden ist aufgrund der Vielzahl latènezeitlicher Urnen- und Brandgräber dieses Gebietes wohl in die frühe bis mittlere Latènezeit (etwa 500–250 v. Chr.) zu datieren, doch kann auch noch das 6. Jh. v. Chr. (Stufe Hallstatt D) in Betracht gezogen werden.

3. Scheunenberg. Im April 1960 hat Museumsleiter W. Schöttler<sup>16</sup> etwa 3 Urnen, 4 Beigefäße und verschiedene Beigaben im Gebiet des sog. Scheunenberges geborgen (Meßtischblatt Achim Nr. 2920; R: etwa 3500100; H: etwa 5875600). Die Funde gehören der älteren bis mittleren Latènezeit an. Hier interessieren unter den Beigaben – neben 2 verschmolzenen blauweißen Augenperlen, blauer Glasschmelze mit 3 Bronzedrahtstücken, Resten eines bronzenen Segelohrings, dem Bruchstück eines bronzenen Halsringes (0,5 cm dick) mit schräg aufgesetzter Kerbverzierung – besonders ein beschädigter bronzener Gürtelring mit Öse<sup>17</sup> (V 781 e, Abb. 8) sowie eine Nadel mit eisernem Schaftrest und senkrecht stehender gerippter Bronzescheibe (V 781 c; Abb. 8). Obwohl eine Kröpfung des Schaftes an dem kurzen Schaftrest nicht mehr vorhanden ist, wird man diese Nadel doch in die Gruppe der „Nadeln mit durch konzentrische Rillen und Rippen verzierten, senkrecht stehendem Scheibenkopf und gekröpftem Eisenschaft“ einordnen können, die K. Tackenberg kürzlich in seiner Fundliste 117 zusammengestellt hat<sup>18</sup>. Die Hauptverbreitung dieses Typs liegt nach K. Tackenberg<sup>19</sup> im Lüneburgischen und im Raum Nienburg–Verden; die erwähnte Nadel aus Bierden und eine weitere aus Tüchten (s. unten) verstärken diesen letzteren Schwerpunkt. Im Kreis Verden kommen Nadeln dieser Art in Jastorf-a/b-Zusammenhang vor (500–300 v. Chr.).

An dieser Stelle ist eine kleine Korrektur in der Liste 117 von K. Tackenberg durchzuführen: das Exemplar Nr. V 132 „Bierden“ (Nr. 12 seiner Liste) muß richtig unter V 132 (= 4513) Tüchten geführt werden. Zu dieser bedauerlichen Vertauschung (falsch mitgeteilt vom Verf.) kam es, weil die 1937 gefundene Tüchtener Nadel seit damals unbeschriftet geblieben und mit losem Kärtchen ausgestellt worden war. Zu dieser Tüchtener Nadel V 132 (Mus. Verden, Nr. 12 der Liste 117) und der ebenfalls aus Tüchten stammenden Nadel Nr. 23879 (Landesmuseum Hannover, Nr. 9 der Liste 117), ist dieser Liste als Nr. 13 eine dritte Nadel aus Tüchten hinzuzufügen: V 89 = 4510 (Mus. Verden). Als vierte Nadel aus dem weiteren Verdener Raum ist schließlich die oben beschriebene Nadel vom Scheunenberg in Bierden (V 781 c) neu hinzuzufügen, als Nr. 14 der Liste 117.

Der Scheunenberg bei Bierden lieferte weitere Funde, die H. Bischoff (Bierden, Marschenstr. 12) 1959 bis 1963 aufgelesen hat (Mus. Verden, V 779 a–c). Neben zwei Bruchstücken einer eisernen Nadel, zwei verschmolzenen Stücken von blauweißen Augenperlen, einem gekrümmten, z. T. doppelt gelegten

<sup>16</sup> Herrn Museumsleiter Dr. W. Schöttler danke ich für die Erlaubnis, eine Auswahl der Beigaben veröffentlichen zu dürfen.

<sup>17</sup> Ähnlich dem einen (von insgesamt 4) von K. Tackenberg a.a.O. auf Taf. 9, Nr. 13 abgebildeten Exemplar aus Otersen.

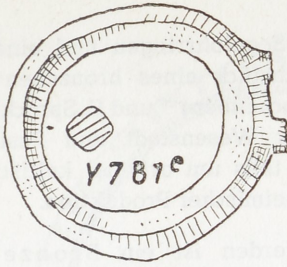
<sup>18</sup> K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland, Teil I, Die Bronzen (1971) 308, Liste 117.

<sup>19</sup> K. Tackenberg, Die Bronzen (1971) 213.

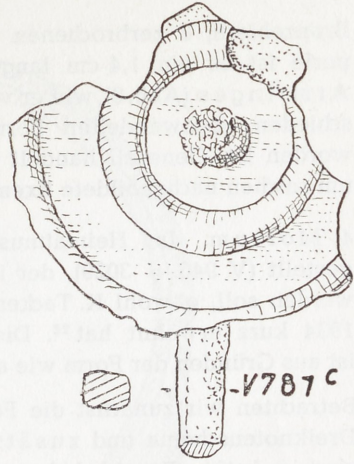




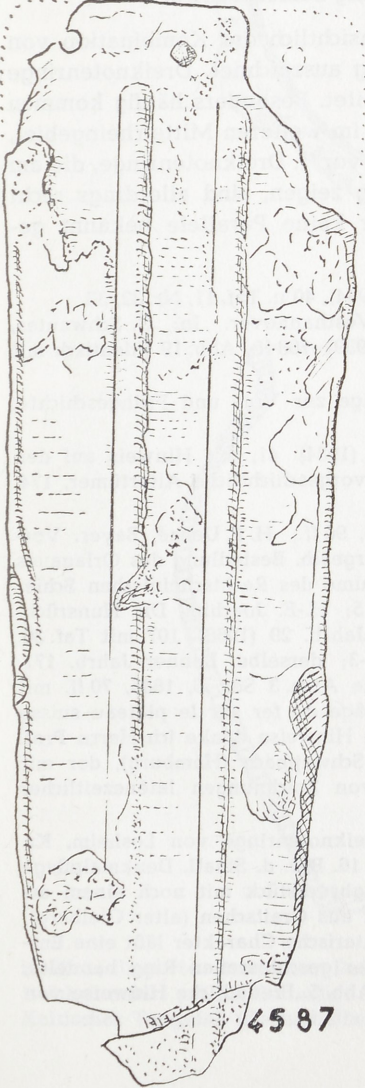
V 779



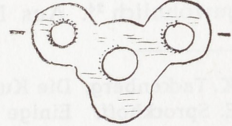
Y 781c



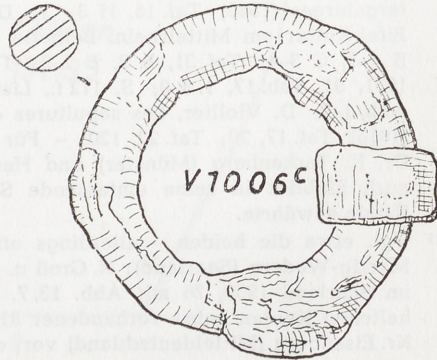
V 781c



4587



FM 8133



V 1006c

Abb. 8 Funde aus Bierden. Rest eines profilierten Arminges und Gürtelring mit abgebrochener Öse (Bronze). Eiserner Nadelrest mit bronzener Zierscheibe. Mus. Verden. - Zweifach gerippter Platten-Gürtelhaken mit ehemals 3 Bronzenieten, dazu großer eiserner Gürtelring mit Zwinge. Mus. Verden. - Blaue Glasperle und bronzener „Dreipass“. Focke-Museum.

Bronzeblech, 2 zerbrochenen Bronze-Segellohringen und einer blauen Glasperle ist es ein 1,4 cm langes Bruchstück eines bronzenen profilierten Arminges (Abb. 8), wie er von K. Tackenberg<sup>20</sup> und E. Sprockhoff<sup>21a+b</sup> in verschieden abgewandelten Formen aus Wesenstedt und Pestrup vorgestellt worden ist. Generell handelt es sich teils um original keltische Stücke, teils um solchen nachgebildete Exemplare heimischer Produktion.

4. Morsum. Im Heimatmuseum Verden ist ein Bronzearmring ausgestellt (V 946 = 3029), der in diesem Zusammenhang erneut herausgestellt werden soll, obwohl K. Tackenberg ihn – allerdings ohne Abbildung – schon 1934 kurz erwähnt hat<sup>22</sup>. Dieser Dreiknotenring von Morsum (Abb. 9) ist aus Gründen der Form wie auch der Auffindung bemerkenswert.

Betrachten wir zunächst die Form, die sich hinsichtlich der Kombination von Dreiknotenschema und zusätzlicher Rippung auszeichnet. Dreiknotenringe sind im Latène-Bereich bekanntlich weit verbreitet. Besonders häufig kommen sie in der Oberpfalz, in Thüringen und Hessen, im weiteren Mittelrheingebiet, in der Champagne und im Schweizer Mittelland vor<sup>23</sup>. Dreiknotenringe, die am Ringkörper zwischen den Knoten eine Rippung zeigen, sind allerdings recht ungewöhnlich<sup>24</sup>. Aus Niedersachsen ist bisher keine Parallele bekannt ge-

---

<sup>20</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (1934), 40 u. Taf. 11, Nr. 32, 33.

<sup>21a</sup> E. Sprockhoff, Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. In: G. Schwantes, Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (1939) 188 ff., Abb. 19 (identisch mit Taf. 11, Nr. 32, 33 der Anm. 20) u. Abb. 24 u. S. 222.

<sup>21b</sup> E. Sprockhoff, Pestrup Bronzen. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 2 (1959) 152 ff.

<sup>22</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (1934) 41, mit Hinweis auf den Knotenring von Glimbach: Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer, 174, Abb. 164, Nr. 4.

<sup>23</sup> Vgl. etwa W. Kersten, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96 ff.; H. P. Uenze, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 77 ff.; H. Kaufmann, Die vorgesch. Besiedlung des Orlagaaues (1963) passim; H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (1942) Taf. 16, H 3; 21, D 1; Karte 5; H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte d. Bonner Jahrb. 29 (1968) 107 mit Taf. 30, B 4–5, C 3–4; Taf. 31, B 2, E 2–3; Taf. 32, A 1–3; derselbe, Bonner Jahrb. 171, 1971, 91 Abb. 17, 1. 3. 9; S. 112 f., Liste 3; Revue Arch. 3 Sér. 6, 1885, 70 ff. mit Abb. 1–8; D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (1916) Taf. 17, 29; Taf. 22, 120. – Für freundliche Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. K. Tackenberg (Münster) und Herrn Dr. F. Schwappach (Hamburg), der mir auch Einblick in seine umfassende Sammlung von Zeichnungen latènezeitlicher Funde gewährte.

<sup>24</sup> Vgl. etwa die beiden – allerdings offenen – Dreiknotenringe von Losheim, Kr. Merzig-Wadern (Saarland): N. Groß u. A. Haffner, 16. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1969, 76 mit Abb. 13, 7. – Ein Ringbruchstück mit noch einem erhaltenen Knoten nebst vorhandener Rippung liegt aus Graitschen (alter Gleiberg), Kr. Eisenberg (Mitteldeutschland) vor; der fragmentarische Charakter läßt eine Entscheidung, ob es sich einst um einen offenen oder geschlossenen Ring handelte, nicht zu. K. Peschel, Arch. Rozhledy 23, 1971, 479, Abb. 5. Freundliche Hinweise von Dr. F. Schwappach (Hamburg).



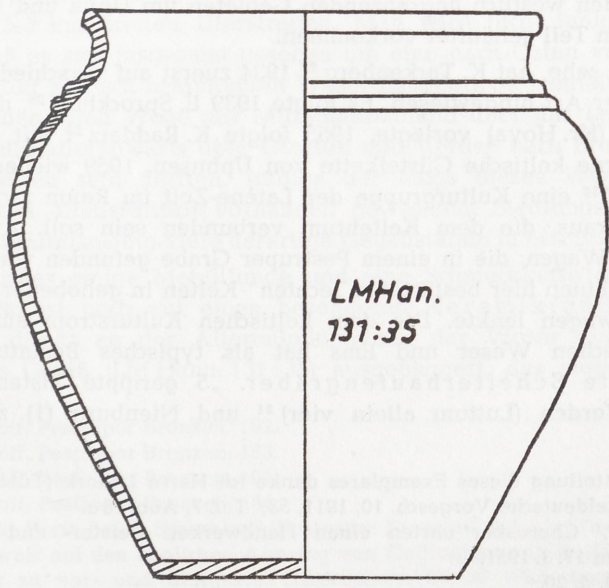
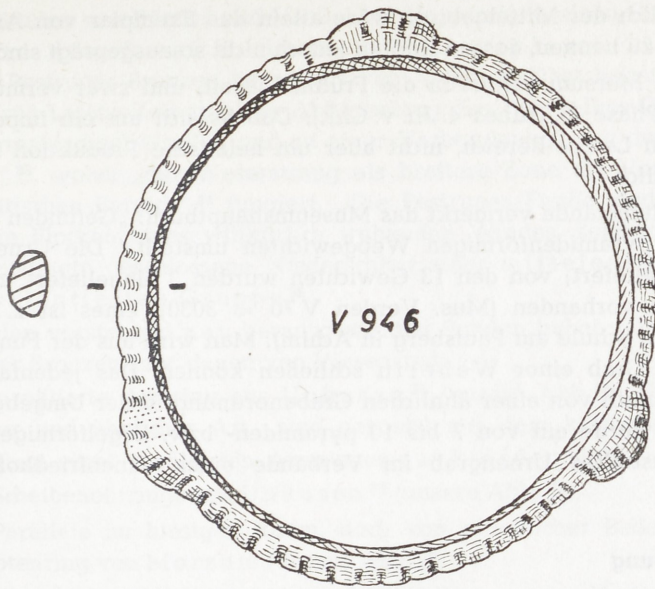


Abb. 9

Südliche Importe. Bronzener Dreiknotenring mit Rippung aus Morsum, Kr. Verden; 5. Jahrhundert v. Chr. Gefunden in Urne, von 13 Webgewichten umstellt (Mus. Verden). Keltisches Tongefäß (Drehscheibenware) aus Eißel, Kr. Verden (Landesmus. Hannover).

worden; nördlich der Mittelgebirge wäre allein das Exemplar von Arneburg, Kr. Stendal <sup>25</sup>, zu nennen, dessen Knoten jedoch nicht so ausgeprägt sind.

Der Ring von Morsum gehört in die Frühlatènezeit, und zwar vermutlich in deren ältere Phase (5./frühes 4. Jh. v. Chr.). Daß es sich um ein importiertes Stück aus dem Latène-Bereich, nicht aber um heimische Produktion handelt, ist wahrscheinlich.

Über die Fundumstände vermerkt das Museumshauptbuch: „Gefunden in einer Urne, mit 13 pyramidenförmigen Webgewichten umstellt.“ Die Urne wurde nicht mit eingeliefert; von den 13 Gewichten wurden 3 eingeliefert, zwei davon sind noch vorhanden (Mus. Verden V 70 = 3030; eines ist z. Zt. ausgeliehen an die Schule am Paulsberg in Achim). Man wird aus der Fundanordnung auf das Grab einer Weberin schließen können. Das jedenfalls vermutete H. Spanuth von einer ähnlichen Grabanordnung in der Umgebung von Hameln; hier wurde ein von 7 bis 10 pyramiden- bzw. kegelförmigen Webgewichten umstelltes Urnengrab im Verbands eines Urnenfriedhofes entdeckt <sup>26</sup>.

### Zusammenfassung

In zunehmendem Maße werden in der Literatur der letzten 40 Jahre verschiedenartige, der späten Hallstattzeit und der Latènezeit angehörende Funde herausgestellt, die in Nordwestdeutschland an sich selten, im Allermündungsgebiet und den westlich angrenzenden Gebieten um Hoya und Wildeshausen (Pestrup) zum Teil gehäuft vorkommen.

Soweit ich sehe, hat K. Tackenberg <sup>27</sup> 1934 zuerst auf verschiedene Schmuckformen dieser Art hingewiesen. Es folgte 1939 E. Sprockhoff <sup>28</sup>, der Funde aus Wesenstedt (Kr. Hoya) vorlegte. 1955 folgte K. Raddatz <sup>29</sup> mit dem Hinweis auf die eiserne keltische Gürtelkette von Uphusen. 1959 wiederum arbeitete E. Sprockhoff <sup>30</sup> eine Kulturgruppe der Latène-Zeit im Raum zwischen Weser und Ems heraus, die dem Keltentum verbunden sein soll. Aus sog. Vorsteckern für Wagen, die in einem Pestruper Grabe gefunden wurden, schließt er sogar auf einen hier bestatteten „echten“ Kelten in gehobener Stellung, der einen Streitwagen lenkte. Die dem keltischen Kulturstrom aufgeschlossene Gruppe zwischen Weser und Ems hat als typisches Bestattungsmerkmal überhögelte Scheiterhaufengräber. „5 gerippte Zisten auf engem Raum bei Verden (Luttum allein vier) <sup>31</sup> und Nienburg (1) zuzüglich der

---

<sup>25</sup> Für die Mitteilung dieses Exemplares danke ich Herrn I. Stork (Tübingen); Jahreschr. f. Mitteldeutsche Vorgesch. 10, 1911, 53; Taf. 7, Abb. 78 a.

<sup>26</sup> H. Spanuth, Cherusker ehrten einen Handwerker. Deister- und Weserzeitung Hameln vom 17. 3. 1951.

<sup>27</sup> Vgl. Anm. 3, 5, 20.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 21 a.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>30</sup> Vgl. Anm. 21 b.

<sup>31</sup> Dieser Zusatz in Klammern und die folgenden drei sind Zusätze des Verfassers.



Bronze-Situlen von Bürstel und Haaßel bei Hoya zeigen einen Schwerpunkt gerade in dem Bereich, dessen mitteleuropäische Verzahnung uns die Pestruper Bronzen besonders vor Augen geführt haben“<sup>32</sup>. „Es kam in der Früh-Latène-Zeit zu einer Abkapselung des Weser-Ems-Gebietes gegen den (germanischen) Norden und zu einer Verbundenheit mit dem (keltischen) Westen“<sup>33</sup>, wobei „der Weserstrang als breitere Zone als Verbindungszone zum keltischen Bereich“<sup>34</sup> fungiert. „Die Pestruper Funde sind nicht einzeln verwehte Flocken eines willkürlich wehenden Windes, sondern der geographisch bedingte geschlossene Niederschlag einer mitteleuropäisch-keltisch orientierten Gruppe“<sup>35</sup>.

Von den vorstehend neu herausgestellten Funden haben Parallelen zu den Pestruper Bronzen bzw. denen von Wesenstedt:

- a) der profilierte Armring aus Uphusen<sup>36</sup> (unsere Abb. 7). Gekerbte Ringe dieser und ähnlicher Art „sind gespeist aus dem keltischen Böhmen“<sup>37</sup>;
- b) der Rest eines profilierten Armringes aus Bierden<sup>21 a+b</sup> (unsere Abb. 8);
- c) die Scheibenohrringe aus Uphusen<sup>38</sup> (unsere Abb. 5).

Ohne Parallele im hiesigen Raum, doch von erheblicher Bedeutung, ist der Dreiknotenring von Morsum (unsere Abb. 9).

Die Gesamtheit der keltisch beeinflussten Bronzen des Kreises Verden, die in den Anmerkungen 5, 6, 7, 8 und 9 erwähnt sind, und die vorstehend neu herausgestellten Bronzen liegen rechts der Weser (mit Ausnahme des Ringes von Morsum), besonders auch östlich der Weser-Aller-Linie – und zwar in einem etwa 5–7 km breiten Uferstreifen. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich insgesamt gesehen um eine nach Osten vorgeschobene Kontaktzone der keltisch beeinflussten Weser-Ems-Gruppe handelt, wobei auch die bedeutenden alten Wege aus Mitteldeutschland über das Leine-Aller-Tal bzw. über Celle allerabwärts über Ottersen und Verden nach Bremen von Bedeutung gewesen sein dürften. Infolge der längs dieses Weges Ottersen-Verden-Bremen offensichtlich vorhanden gewesenen Siedlungsschwerpunkte gelangten verhältnismäßig viele derartige Gegenstände in den Boden.

Wurden bisher einige Metallfunde und eine Schmuckkette der Latènezeit vorgestellt, so ist noch auf einen besonderen Keramikfund einzugehen. 1935 wurde direkt an der Allermündung aus der Weser ein grau-braunschwäzliches Gefäß (LM Hann. 131:35) ausgebaggert, das wegen seiner für

<sup>32</sup> E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, 162.

<sup>33</sup> E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, 163.

<sup>34</sup> E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, 161.

<sup>35</sup> E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, 164.

<sup>36</sup> In ähnlicher Form bei E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, Taf. 31, 13 a–c u. Taf. 31, 25. S. 162 Hinweis auf den ähnlichen Armring von Gellinghausen, Kr. Büren, abgebildet in: Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern Bd. 20 (Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten), 80.

<sup>37</sup> E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, 153.

<sup>38</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (1934) Taf. 11, Nr. 11 u. 12; E. Sprockhoff, Pestruper Bronzen, Taf. 30, 18.



Nordwestdeutschland ungewöhnlichen Form (Abb. 9) Schwierigkeiten in der Ansprache machte. A. Biere<sup>39</sup> stellte Latènezeit oder Mittelalter zur Diskussion. Ganz ohne Zweifel handelt es sich um einen Import. Als Drehscheibengefäß erinnert es an südhannoversche, keltisch beeinflusste Drehscheibenware aus dem Raum Edesheim<sup>40</sup> bei Northeim; ebensogut kann es aber auch aus weiter südlich bzw. südwestlich gelegenen Gebieten (Mittelrhein) importiert worden sein. Das Gefäß, das aus einer vom Bagger angeschnittenen Siedlung der Latènezeit bei Eißel stammt, unterstreicht einmal mehr die weitreichenden und vielseitigen Handelsbeziehungen zum keltischen Süden. Ein glücklicher Umstand führte zur Sicherstellung des Gefäßes; wie viele Gefäße an anderen Stellen des Kreises Verden noch im Boden ruhen oder unerkannt verloren gingen – vielleicht als nicht typisch heimisch-vorgeschichtlich unbeachtet gelassen – ist unbekannt.

Ein pokalförmiges Beigefäß aus Luttum (LM Hann. 15472) ist ebenfalls erwähnenswert. K. Tackenberg hat dieses Gefäß bereits beschrieben<sup>41</sup> und kartiert. Nach F. Schwappach<sup>42</sup> weist das Gefäß latèneide Züge auf, hat also seine Vorbilder in südlichen Formen jener Zeit, wenngleich es ein heimisches Erzeugnis ohne Verwendung einer Drehscheibe ist. Auf der Verbreitungskarte von K. Tackenberg ist eine auffällige Konzentration dieser Gefäßform im Raum Nienburg zu erkennen; Luttum ist der nördlichste Fundpunkt in Niedersachsen, wenn man von einem einzelnen Fundstück absieht, das bezeichnenderweise an der mittleren Ilmenau zutage kam.

Wenn eines Tages die schon vor einigen Jahren abgeschlossenen archäologischen Kreisbefunde der Landkreise Rotenburg, Fallingb., Soltau und Osterholz-Scharmbeck gedruckt vorliegen werden, kann das Bild einer begrenzten Kontaktzone des Allermündungsgebietes zur Weser-Ems-Gruppe einerseits und zum mitteldeutschen Raum andererseits entweder bestätigt oder etwas korrigiert werden. Einen ersten Eindruck der Situation zur Latènezeit im Gebiet östlich des Kreises Verden gewinnt man aus der 1961 erschienenen Arbeit von H. Krüger „Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau“. Danach sind einige der vorstehend beschriebenen Fundarten, wie profilierte Bronzearmringe<sup>43</sup>, geschlossene Armringe<sup>44</sup> mit Dreiknotenschema, Dreipasse<sup>45</sup> und bronzene Scheibenohrringe<sup>46</sup>,

<sup>39</sup> A. Biere, Bemerkenswerte Baggerfunde am Einfluß der Aller in die Weser. Die Kunde 1935, H. 6, 105–106; Taf. I, 2 a.

<sup>40</sup> M. Claus, Spätlatènezeitliche Drehscheibenkeramik aus Edesheim, Kr. Northeim. Die Kunde 1958, H. 3–4, 175–187.

<sup>41</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (1934) 101–103 Taf. 27, 2 u. 33, 2.

<sup>42</sup> Mündliche Mitteilung von Dr. F. Schwappach (Hamburg).

<sup>43</sup> H. Krüger, Die Jastorf-Kultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau (1961) Taf. 16, Nr. 9–11.

<sup>44</sup> H. Krüger, a.a.O., Taf. 16, Nr. 4–6.

<sup>45</sup> H. Krüger, a.a.O., Taf. 17, Nr. 6, 7, 9.

<sup>46</sup> H. Krüger, a.a.O., Taf. 17, Nr. 21.



auch im Ilmenaugebiet (Kreise Lüneburg und Uelzen) vertreten. Besondere Umstände ließen die späte lausitzisch gefärbte, d. h. mitteldeutsch orientierte, Ilmenaugruppe südlichem keltischen Import aufgeschlossener erscheinen, während das Gebiet zwischen der Ilmenaugruppe und dem Allermündungsgebiet kaum derartige Funde aufzuweisen hat. Erst das Allermündungsgebiet und der Raum Nienburg–Hoya–Pestrup bilden einen weiteren Schwerpunkt.

Der Kreis Verden, links und rechts der Weser gelegen, zeigt sich durchaus als Durchgangsgebiet. Aller und Weser haben teils Trennendes, teils Verbindendes. Beispielsweise ist die Keramik im Kreis Verden westlich der Weser zur älteren und mittleren Latènezeit verschieden von derjenigen östlich des Flusses<sup>47</sup>. In künftigen Untersuchungen – eine vollständige Materialaufnahme des Kreises Verden ist abgeschlossen – wird es vielleicht möglich sein, der Frage der Abgrenzung bestimmter Gruppen zur älteren Eisenzeit weiter nachzugehen. In welche Richtung und mit welchen Methoden diese Versuche etwa zu erfolgen hätten, zeigten R. Hachmann, G. Kossack und H. Kuhn schon 1962 mit ihrer Arbeit „Völker zwischen Germanen und Kelten“<sup>48</sup>; die genannten Autoren hatten versucht, die vorgermanischen Stämme des sog. Nordwestblocks herauszustellen, die in jener Zeit ein bislang wenig bekanntes Schattendasein geführt hatten.

---

<sup>47</sup> In dem Material der Urnenfriedhöfe „Auf dem Blender Esch“ und „Sandacker“ der Feldmark Blender westlich der Weser überwiegen breitere gedrungene Formen (Mus. Verden Nr. 4991–94; Nr. 5186–97), während östlich der Weser, vornehmlich im Altkreis Achim, schlankere Gefäßtypen, z. T. mit Neigung zur Weitmündigkeit, vorherrschen. Diese letzteren Typen setzen sich von den Gefäßen der eigentlichen Jastorf-Kultur ab (vgl. auch W. D. Asmus, Germanische Kulturbeziehungen südöstlich der Nordsee zur vorchristlichen Eisenzeit. Festschrift für Gustav Schwantes [1951] 157 ff.).

<sup>48</sup> K. Wachholtz Verlag Neumünster (1962).